

Iranische Klangwelten mit Jazz

Das Babak Nemati Quartett gastiert im Wartesaal - Avantgardistischer Mut

BESIGHEIM

Moderner Jazz ist nicht an Konventionen gebunden und schon gar nicht geografisch verortbar. Das stellten die vier Musiker des Babak Nemati Quartetts nun im Besigheimer Wartesaal klar. Immerhin stammt der in der Schweiz lebende Nemati aus dem Iran. Dort wurde er 1976 geboren, ehe er und seine Eltern nach Europa auswanderten.

Bereits mit 14 Jahren begann der Künstler, Gitarre zu spielen, orientierte sich aber von Rock und Pop in Richtung Blues und Jazz. Die musikalischen Einflüsse seiner persischen Heimat hat Nemati niemals verleugnet. Sie klingen in seinen Stücken und seinem versierten Spiel immer wieder an.

Mit seinen drei Mitstreitern Carles Peris (Saxofon), Fridolin Blumer (Bass) und Olaf Ryter (Schlagzeug) hat er Wegbegleiter gefunden, die in die Spielweise investieren und großes Verständnis füreinander aufbringen. Gemeinsam haben sie schon drei Tonträger aufgenommen. „Die Reise“ ist ihre jüngste Aufnahme. Sie beinhaltet Klangwelten, die sowohl in der Schweiz als auch im Iran angesiedelt sind.

Schon beim ersten Stück „Teheran“ wurde klar, dass die Mischung aus Rock, Pop und Jazz für das Quartett keinen Widerspruch darstellt. In geradezu psychedelisch und ekstatisch anmutende Höhen trieb Babak Nemati seine E-Gitarre und ließ sie quietschen, ja sogar schreien.



Das Babak Nemati Quartett gibt im Wartesaal ein Konzert. Foto: Ramona Theiss

Sein Gitarrenblatt setzte er nicht mehr nur dazu ein, Saiten zu zupfen, er schob es gleichermaßen über die gesamte Breite des Bogens und erreichte damit einen Verzerrungseffekt. Die Gäste im Wartesaal waren beeindruckt von so viel avantgardistischem Mut.

Ähnlich intensiv kam das Stakkato daher, welches das Lied „Zürich“ charakterisierte. Schlagzeuger Olaf Ryter setzte dem Quietschen von Carles Peris' Saxofon harte Schläge entgegen. Bei „The Stone Rose“ tauschte Peris sein Saxofon dann gegen eine Querflöte. Der gebürtige Spanier wusste nicht nur bläserisch damit umzugehen. Unter körperlichem Einsatz be-

gann er Wortfetzen in das Mundstück einzusprechen. Es entstand ein Echo, das dem Song die bizarre Anmut eben der namensgebenden Rose gab, die aus dem Stein wächst: das einzige belebte Element in einer Wüste. Peris zahlte für sein Engagement den Preis großen Schweißflusses auf seiner Stirn.

Den rund 30 Besuchern des Konzerts gefiel der Vortrag bestens und sie quittierten ihn mit Szenenapplaus. Das abschließende „En Chile“ setzte noch einmal Gitarrist Nemati in Szene. Mit geschlossenen Augen und viel Gefühl für jede Vibration seiner Saiten unterstrich er sein Ausnahmekönnen sowie das seiner Kollegen. (bum)